

:

Ein Tag pro Woche für die Umwelt: Wie Berliner Grundschüler die Welt retten

Die Kiefholz-Grundschule hat den Frei-Tag eingeführt: An dem Tag sollen sich die Schüler mit der Zukunft des Planeten beschäftigen. Funktioniert das?

Datum — Zeit, aktualisiert: Zeit, Maria Häußler

[Artikel anhören](#)



Markus Wächter/Berliner Zeitung

Sophie, Paula, Anouk, Mona, Luise und Minna (v.l.) besprechen, welche Texte sie noch für ihre „Weltretterzeitung“ brauchen.

Warum bestimmen ältere Menschen über eine Zukunft, die sie nicht mehr betrifft? Wie viele Zigarettenkippen liegen auf dem Schulweg? Was können wir für mehr Gleichberechtigung tun? Das sind Fragen, mit denen sich sechs Mädchen der Klasse 4b an der Kiefholz-Grundschule in Treptow beschäftigen. Jeden Montag erarbeiten die Schülerinnen am [„Frei Day“](#) vier Stunden lang ein eigenes Projekt zu den „Global Goals“ – das sind 17 Globale Ziele, die die [Vereinten Nationen](#) für eine nachhaltige Entwicklung aufgestellt haben.

Bei dem Lernformat „Frei Day“ beschäftigen sich Schüler an einem „freien“ Schultag in Gruppenarbeit mit gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen. Margret Rasfeld, ehemalige Schulleiterin der Evangelischen Schule Zentrum [Berlin](#), hat den Ansatz entwickelt, 111 Schulen setzen es bereits um. Die

Kiefholz-Grundschule ist seit letztem Herbst dabei. Ziel ist es, Selbstbestimmung und Verantwortungsbewusstsein zu stärken und fächerübergreifend zu lernen.

Paula, Sophie, Anouk, Mona, Minna und Luise schreiben eine Schülerzeitung, die sich speziell mit Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit auseinandersetzt. Um die 17 Ziele darüber hinaus noch bekannter zu machen, haben sie die Berliner Zeitung kontaktiert. Mona scrollt durch die Seiten ihrer eigenen „Weltretterzeitung“ und erklärt, welche Themen sie ausgewählt haben: Tipps, wie man die Umwelt schützen kann, Artikel zum Tierschutz, einen Gastbeitrag einer ukrainischen Schülerin zum Thema Heimweh und eine Witzeseite natürlich.

„Der Frei Day hat mich dazu gebracht, mehr auf die Welt zu gucken“, sagt Sophie. Die Zehnjährige findet es schade, dass Kinder nicht wählen dürfen – beim [Volksentscheid](#) Berlin bis 2030 klimaneutral zu machen zum Beispiel oder bei der Bürgermeisterwahl. „Das ist auch unsere Stadt! Wir leben noch richtig lange auf dieser Welt und sollten mitentscheiden“, sagt Sophie. Minna ärgert sich darüber, dass Politiker viel reden und wenig tun. „Erwachsene erleben es nicht mehr, wenn dann alles kaputt ist“, sagt die Zehnjährige. „Es interessiert sie gar nicht.“

Auch Luise und Paula, beide neun Jahre alt, wollen gerne wählen, schlagen aber einen versöhnlichen Ton an: Einige ältere Menschen setzten sich für die Umwelt ein, wie die Omas for Future zum Beispiel. „Wir haben noch keine richtige Stimme“, sagt Paula. „Wir wollen etwas beitragen, aber wissen nicht, wie.“

Den Frei Day sehen die Mädchen als eine Möglichkeit wenigstens an ihrer Schule und in ihrem Kiez etwas zu tun: Seit letztem Herbst drehen Schüler der Kiefholz-Grundschule einen Film über Nachhaltigkeit, kochen für Obdachlose, basteln Vogelhäuser und sammeln Müll. Dabei dürfen die Kinder auch bei Projekten der anderen Klassen mitmachen. Hin und wieder werden auch außerschulische Partner mit einbezogen, zum Beispiel die Kungerkiez-Initiative, die sich für das Miteinander im Stadtteil einsetzt.

Klassenlehrerin Judith Neumeister unterstützt die Schülerinnen bei der Gruppenarbeit.

Die Kinder sollen bei Frei Day lernen, selbstständig Aufgabenstellungen und Lösungen zu finden. Der Schulalltag biete dafür sonst wenig Raum, sagt Judith Neumeister, die Klassenlehrerin der 4b. „Wir wissen noch nicht, welche Herausforderungen auf Kinder zukommen“, sagt Neumeister. „Eine wird auf jeden Fall sein, dass es wärmer und immer mehr Menschen geben wird, die ernährt werden müssen.“ Gerade die Jüngeren tun sich manchmal schwer, sich eigene Aufgaben zu stellen und dranzubleiben. „Einer Gruppe ist erst mal nur eingefallen, eine Power-Point-Präsentation oder ein Plakat zu machen“, sagt sie.

Der Frei Day soll das „Fächerkorsett“ lockern. Die sechs Mädchen rennen einen Gang in der Kiefholz-Grundschule entlang. An einer nachgebauten Litfaßsäule im Schulgebäude bleiben sie stehen und zeigen auf die Fotos von den Frei-Day-Projekten der anderen Klassen: Pflanzen sprießen im Schulbeet, Kinder streicheln einen Esel.

„Wir haben uns so viel vorgenommen“, sagt Sophie. „Da können wir gar nicht mehr bei anderen Projekten mitmachen.“ Nächste Woche soll die Zeitung schon fertig sein, damit sie diese auf dem Kiefholzfest der

Schule am 16. Mai verkaufen können. Das wird knapp. Als der Schulgong läutet, wollen die sechs drinbleiben und weiter über ihr Projekt sprechen.

Anouk stört der Müll in ihrem Kiez. „Ich habe versucht, die Zigarettenkippen auf dem Weg zur Schule zu zählen“, sagt sie und turnt auf dem Stuhl herum. „Aber es waren einfach zu viele.“ Welche der 17 Ziele ihnen am wichtigsten sind? Drei der Mädchen nennen die Geschlechtergleichheit, zwei Armut und Minna die Diskriminierung von queeren Menschen, Menschen mit Behinderung und migrantischen Menschen. Sophie nickt. „Liebe zwischen zwei Männern ist auch einfach Liebe“, sagt sie.